

# Erster Versuch, kein Versuch mehr zu sein

*Der Versuch Nr.1, kein Versuch mehr zu sein, ist eine selbstironische Momentaufnahme des dynamischen Oeuvres des Erfurter Künstlers Damokles. Vom 20. Mai bis 19. August 2017 haben interessierte Kunstliebhaber die Möglichkeit, in der Galerie des Theaters im Palais in Erfurt einen Blick hierauf zu erhaschen*

Beginnen wir – um der Rhetorik Willen – ein wenig polemisch: Erfurt ist eine Stadt, in der sich die Bürger selbst zu helfen gelernt haben. In einer Stadt, in der die Förderung kultureller Vereine und Aktionen mit dem doppelbödigen Nimbus einer Gralssuche versehen wurde, bilden autodidaktische Künstler und selbstständig betriebene Lokalitäten, Theater, Galerien und Magazine (sic!) ein dichtes Netzwerk der kulturellen Vermittlung und Existenzsicherung, von dem vor allem jene profitieren, deren Werken sich noch im Werden befindet. Eines dieser aufstrebenden Talente verbirgt sich hinter dem Pseudonym »Damokles«, dessen nunmehr zweite gebührend gefeierte Ausstellung am 20. Mai im Theater im Palais eröffnet wurde.

Als Steffen Müller – das bürgerliche Pseudonym hinter Damokles – vor zwölf Jahren zum erstem Mal zu Strukturpaste und Acrylfarbe griff, war bereits der Grundstein seines Schaffens gelegt: Eine richtige Form gab es nicht, auch hatte er kein Motiv. Er experimentierte, ohne einen Gedanken an Kompositionen zu verschwenden und seine Werke sind seitdem mehr das organische Abbild formenreicher Stimmungsschwankungen denn Produkt eines wohlüberlegten Konzepts. Es mag ironisch erscheinen, dass ihm zu jener Zeit (2005 – er war kaum 16 Jahre alt) gerade die Schönheit des Scheiterns zur Inspiration verhalf: »Mit viel zu überhöhten Ansprüchen ging ich an günstige Leinwände mit günstigen Acrylfarben aus dem Baumarkt an ein Motiv heran, verwarf es alsbald und überzog die Leinwand mit Strukturpaste und blauer Farbe – und fand das Ergebnis wundervoll.« Die Geschichte von Damokles und seinen Bildern ist eine, die beispielhaft für den Typus des Autodidakten stehen kann: Was anfangs »nur« ein Hobby gewesen ist, professionalisierte sich zusehends, fand Bestätigung bis weit über die engen Freundeskreise hinaus und wurde zum Steckenpferd und ästhetischem Ausdrucksmittel des 28-jährigen

Psychologiestudenten, der bei seiner ersten Ausstellung im Retronom die Gelegenheit hatte, sich und seine Werke selbst einmal auf der psychoanalytischen Couch sehen zu dürfen. So hieß es, dass er seinem Publikum nicht allzu viel zutraue, es gerne »an die Hand« nehme. Der Schlüssel – ein wiederkehrendes Motiv in seinen Kompositionen – sei ein symbolischer Wegweiser. Auch meinten die Betrachter, aus den wie schwerelos dahindriftenden Formen eine geduldige, fast stoische Ruhe herauslesen zu können, die seinen Schaffensprozess ausmache. Das zumindest ist eine Möglichkeit, das kreative Schaffen und die dynamischen Prozesse, die dahinter und darin stehen, auf eine Person, einen Moment oder eine Intention festzunageln. Dass dies nun aber gerade nicht möglich ist, dafür sind die Werke Damokles' gerade der Beweis. Sie sind Zeugnisse eines organischen Prozesses, einer kreativen Evolution, die mal in Sackgassen führt, mal Neues ausprobiert und in dem – sowohl im Gesamtwerk als auch im einzeltem Bild – sich die Schichten vieler verschiedener Stimmungen wahrnehmen lassen, die sich doch nie einer strikt zu befolgenden Intention unterworfen haben. In den Bildern Damokles' weichen klare Konzepte oft der Allmacht des Zufalls und fanden tatsächlich erst vor gut sieben Jahren mit *Inizio* erstmals Einzug in die chaotischen Farbfluten. Werke wie *Divenire* entwickelten das weiter und öffneten neuen Ideen und Experimenten Tür und Tor. Wie sehr sich seine Bilder aber durch das Erlernen neuer Techniken verändert haben mögen, sie blieben doch immer Fragmente, Momentaufnahmen der Formunvollendung und somit Miniaturen des kreativen Prozesses selbst. Wie entstehen die Bilder aber? Mit Kohlestiften, Ölpastellstiften (»Keine normalen Pastellstifte! Die finde ich furchtbar!«), mit Stofftüchern, Terpentin und vor allem mit Musik, die ein unerlässliches Werkzeug zur Erzeugung der richtigen Stimmung, des emotionalen und kreativen Weitblicks ist. Was folgt,



ist ein Bild, das sich vielleicht als etwas irgendwo zwischen einem nahezu synästhetischem Rausch und einem popkulturellem Klischee beschreiben ließe: Da haben wir einen Menschen, den die leere Leinwand zum erschöpfenden Zweikampf herausfordert, der Gebirge aus Spachtelmasse und Strukturpaste aufwirft, die weiße Fläche mit geometrischen Formen, Linien und Kreisen zu bändigen versucht, sie – wenn's nicht gefällt – von den eben auferlegten Grenzen wieder befreit ehe die ersten Farbfluten in Blau und Gold darüber schwappen. Ideen werden verfolgt oder verworfen, eventuell kommt Terpentin zum Einsatz um Farbe zu entfernen, oder es wird einfach übermalt. Jedes Werk entsteht so Schicht für Schicht, hat eine eigene Geografie, eine eigene Tektonik, vom *Gr/o/a/ben* bis hin zu feinsten Goldäädern. Ein Wechselspiel zwischen dem Drang zur Perfektion und der Notwendigkeit loslassen zu müssen und zu malen, was das Bild für sich fordert. Künstler und Bild sprechen dabei oft nicht die gleiche Sprache, müssen sich aber dennoch irgendwie verstehen. Der kreative Prozess stellt die Geduld beider auf die Probe, überspannt sie oft. Oft geschieht es, dass ein Bild für Monate unvollendet bleibt – vielleicht sogar für immer. Oft geschieht es, dass es noch einmal von Neuen gezeichnet werden will, oft geschieht es, dass eine Skizze durch die vermeintliche Vollendung nur an Perfektion verlieren würde. Der Titel der Ausstellung kann daher als selbstironischer Verweis auf die Differenzen zwischen Wollen, Können, Müssen und Dürfen aufgefasst werden. *Der Versuch, kein Versuch mehr sein zu wollen*, würde – wäre er je von zweifelhaftem Erfolg beschieden – nicht zuletzt auch eine der wichtigsten Tätigkeiten des menschlichen Handlungsrepertoire auslöschen: das Suchen.

Die Bilder von Damokles lassen sich noch bis zur Finissage am 19. August 2017 in der Galerie im Theater im Palais, Michaelisstraße 30 bewundern. /// René Porschen

